Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis.** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ währt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen **300 Mk.** Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ Druck u. Verlag von **Carl Braus**, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 108. **Freitag, den 8. Mai 1908.** **40. Jahrgang.**

Das Neueste.

(Letzte Fernsprech-Meldungen.)

Graf Gallina wurde zum italienischen Botschafter in Paris ernannt.

Ein neuer ausgedehnter Schmutzherd sittlicher Verfehlungen in Kreisen besserer Herren wurde in Hamburg aufgedeckt.

Das schwedische Königspaar wird in den ersten Junitagen den dänischen Hof besuchen.

Bei Budapest kam es zu einem mit Aexten ausgefochtenen Kampfe zwischen 300 Arbeitern, der zahlreiche Opfer forderte. Die Gendarmerie mußte einschreiten.

Bei der Fahrt des Großherzogs von Baden über die Elisabethpromenade in Wien scheuten die Pferde der Equipage. Ein Steuerbeamter, welcher die Pferde aufhielt, wurde schwer verletzt. Der Großherzog blieb unverletzt.

Den letzten Nachrichten des Generals d'Amade zufolge sind die Meldungen über neue Kämpfe mit den Medrakasstämmen, wobei die Franzosen erhebliche Verluste erlitten haben sollen, gänzlich unbegründet.

Der frühere portugiesische Diktator Franco, welcher in Genua weilt, soll beim Papste eine Audienz nachgesucht haben, welche bewilligt wurde.

Die Stadt Berlin stimmte der Gründung eines Verkehrsverbandes mit den Vororten nach einer glänzenden Rede des Oberbürgermeisters zu.

Die Lage an der persischen Grenze ist ernst. Es finden stets blutige Kämpfe zwischen Russen, Persern und Kurden statt.

Die staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Tübingen ernannte den Staatssekretär v. Nieberding zum Ehrendoktor.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Vertagung des Reichstags. Der Reichstag ist durch kaiserliche Verordnung auf den 20. Oktober vertagt worden. Das bedeutet nur, daß der Reichstag vor dem 20. Oktober keine Sitzungen mehr abhalten kann, jedoch nicht gehalten ist, schon am 20. Oktober zu seiner ersten Sitzung wieder zusammenzutreten. Tatsächlich dürfte die erste Plenarsitzung erst am Dienstag, den 3. November stattfinden und vorher nur die Gewerbeordnungskommission tagen.

Der Fall Eulenburg hat eine neue gerichtliche Vernehmung zur Folge gehabt. Im Schlosse Liebenberg war früher ein Tischler namens Borchert tätig, der behauptet haben sollte, er sei Zeuge von Handlungen im Schlosse gewesen, wie sie durch den Münchener Prozeß zutage getreten sind. Eine Gerichtskommission aus Berlin traf deshalb in Liebenberg ein und vernahm Borchert, er stellte jedoch alles in Abrede. Ein von mehreren süddeutschen Blättern wiedergegebenes Gerücht will wissen, daß der frühere Graf, jetzige Fürst Eulenburg seit 22 Jahren in der Liste der Homosexuellen bei der Polizeidirektion München geführt wird. — Die Gegenüberstellung der Zeugen Ernst, der von Starnberg bei München in Berlin eingetroffen ist, mit dem Fürsten Eulenburg fand bereits am gestrigen Donnerstag statt. Ernst, der herzleidend ist, ist ängstlich, weil man ihm vorgeredet hat, Fürst Eulenburg sei ein sehr mächtiger Mann und könne ihn vernichten. Er reiste mit seinem 16jährigen Sohn nach Berlin und hat sich, entrüstet über die jüngsten Aeußerungen Eulenburgs, dahin ausgesprochen, daß seine bereits bekannten Aussagen auf absoluter Wahrheit beruhen. Vor seiner Abreise hat Ernst dem Starnberger Amtsgericht einen sehr gravierenden Brief von einem hochgestellten Berliner Absender übergeben. Der Milchhändler Riedel wird gleichfalls dem Fürsten Eulenburg gegenüber gestellt. Die jüngst beschlagnahmten Briefe weisen auf Situationen hin, die wahrscheinlich Verhaftungen im Gefolge haben werden. Zwei einwandfreie Zeugen, Nachbarn der Starnberger Villa des Fürsten Eulenburg, sind bereit, dem Fürsten äußerst belastende Tatsachen unter Eid zu bekunden. (S. Telegramm.)

Die Kommission des Reichstags für die Gewerbeordnungsnovelle (Heimarbeit) beschloß, den Reichstag zu ersuchen, er möge 1) den Präsidenten ermächtigen, diese Kommission im Herbste schon vor Beginn der Plenarsitzungen einzuberufen und 2) den Wechsel im Mitgliederbestande der Kommission zu genehmigen.

Die in Berlin geführten Verhandlungen zwischen dem Verein deutscher Arbeitgeberverbände und dem Zentralverband deutscher Industrieller zwecks Gründung eines allgemeinen politischen Bundes gewerblicher Arbeitgeber haben zu keinem endgiltigen Ergebnis geführt. Der definitive Beschluß wurde vertagt.

Der Staatssekretär des Reichskolonialamts, Dernburg, verläßt am Sonntag Berlin, um sich zunächst nach London zu begeben. Von dort schifft er sich am 16. d. Mts. nach Südafrika ein. Der Aufenthalt in der Kapkolonie ist laut Berl. Tagebl. auf etwa 5 Wochen, der in Deutsch-Südwestafrika auf annähernd 3 Monate berechnet. — Vor seiner Abreise hat sich der Staatssekretär zu einem Vertreter der „Post“ über den Vorschlag Professors Robert Koch ausgesprochen, der den Abschuß sämtlichen in Deutsch-Ostafrika vorhandenen Großwildes befürwortete, um damit die Tsetse-Krankheit, die den Rinderbestand in der Kolonie bedroht, auszurotten. Staatssekretär Dernburg wünscht, entgegen dem Koch'schen Vorschlage, daß ein Teil des Ostafrika eigentümlichen Großwildes erhalten bleibt. Er sagte u. a.: Der Besitz und die Erhaltung eines großen Wildstandes in den ostafrikanischen Kolonien ist ein erhebliches und werbendes Kapital, dessen man sich nicht entäußern darf, wenn die Wirkung der Maßnahme nicht über jeden Zweifel hinaus feststeht. Die Erhaltung der ostafrikanischen Fauna liegt auch im Interesse der Wissenschaft. Deshalb wird im Reichskolonialamte eine Jagdverordnung ausgearbeitet werden, die das Großwild unter erhöhten Schutz stellt und den Abschuß der eines besonderen Schutzes bedürftigen Tierarten von der Lösung ziemlich teurer Jagdscheine abhängig macht. Auch soll das Schußgeld der Elefanten wesentlich erhöht werden. Um unter allen Umständen größere Bestände des Großwildes vor dem Untergange zu retten, der diesem durch die fortschreitende Kultur und die Vermehrung der Plantagen und Farmen droht, so werden die bereits bestehenden Wildreservate vergrößert; die Einrichtung solcher Reservate, in denen die Jagd auch in Zukunft unbedingt verboten bleiben soll, wird weiter ausgebaut werden.

Die dunkle Stunde.

Kriminal-Roman von **Otto Hoecker.**

45

„Aber gar nicht,“ entgegnete Frau Nebe. „Sie müssen natürlich mit uns fürlieb nehmen, wie Sie uns finden — bei uns ist gerade großes Schneidern, Frühjahrs-Garderobe bei den Mädchen und auch für mich, aber kommen Sie nur gleich in die Stube“ — damit hatte sie auch schon die Tür zum Wohnzimmer geöffnet und nötigte nun den Besucher einzutreten.

„Ratet einmal, wen ich da bringe!“ rief sie gut gelaunt. „Herr v. Maltitz — und immer noch so aufmerksam!“ setzte sie hinzu, als der Besucher die Papierhülle von den duftigen Sträußen nahm. „Das soll wohl für mich sein und auch für die Mädchen. — Na, ziert Euch nicht, es kommt ja aus gutem Herzen, sagt Herrn von Maltitz nur guten Tag!“

Ihre beiden Töchter waren über der Arbeit gesessen; als nun Maltitz über die Schwelle trat, da erdunkelte Mathilde und schaute befangen vor sich nieder; sie fühlte wohl der Schwester verstecktes Schelmenlächeln, die sie mit einem Blicke heimlichen Einverständnissen streifte, sie hatten ja ein köstliches Geheimnis zusammen.

„Nachrichten von Freund Nebe?“ fragte Maltitz, nachdem die ersten Begrüßungen ausgetauscht waren und er unter den Frauen Platz genommen hatte. „So, er will gar nicht schreiben, sich von allem losgelöst ganz dem Naturgenuß hingeben? Ei, wer hätte solch schwärmerische Veranlagung hinter dem wackeren Kommissar gesucht! Aber, was machen Sie da, meine Damen? Das sind ja entzückend duftige Gewebe. Sonnenschein im modischen Gewande, das niedliche, spitzenduftige Cremekleid gehört unzweifelhaft Ihnen, Fräulein Mathilde — und was könnte Ihren neckischen blonden Locken besser stehen, als hier der zarte Rosaton. Meine Damen, das wird eine Pfingst-Parade geben, na, wir Männer können uns gratulieren, wer da nicht mit eisengepanzertem Herzen umhergeht, ist auf Ehre rettungslos verloren!“

„Da kommen Sie mir recht, meinen Töchtern den Kopf verdrehen!“ sagte die gut gelaunte Mutter. „Na, sehen lassen können sie sich allemal, die Thilde besonders hat etwas los, der ist das Schneidertalent rein angeboren.“

„So, da gehe ich wohl leer aus?“ fragte Hedwig schelmisch. „Das ist wohl der Dank dafür, Mutter, weil ich mich zuerst an Dein Kleid gemacht habe?“

„Ist nicht so gefährlich,“ widersprach diese. „Legte ich nicht selbst mit Hand an, wollten sehen, wenn's fertig würde. Du wirst ja mit Deinem Gelaufe gar nicht fertig, immer zu dem kranken Herrn hinunter, als ob der nicht auch ohne Dich gesund würde — ja, sieh mich nur so bittend an!“ fuhr sie fort, als Hedwig einen roten Kopf bekam und ihr mit der Hand den Mund schließen wollte. „Zur Strafe soll es Herr v. Maltitz gerade hören, da hat sich nämlich in unserem Hause einer ums Leben bringen wollen; erst glaubte die Wirtin gar an einen versuchten Raubmord und ließ meinen Mann rufen, nachher stellte sich heraus, daß der junge Herr sein Geld verjubelt und es nun mit dem Totschießen bekommen hatte.“

„Aber das ist ja höchst interessant, Fräulein Hedwig,“ neckte Maltitz. „Da bekommt man ja Wunderdinge zu hören. Wer ist denn der Glückliche, der sich solch auszeichneter Pflege erfreuen darf?“

„Ein armer Mensch, der noch immer unter dem Todesschatten weilt,“ berichtete das Mädchen nun. „Muttchen ist genau so besorgt um ihn, sie will es nur nicht Wort haben — mir tut er so schrecklich leid, weil ihm so übel von seiner bisherigen Braut mitgespielt worden ist. Denken Sie sich nur die Schlechtigkeit, erst giebt sie ihm den Laufpaß, weil er sein Geld verloren hat, und dann erkundigte sie sich nicht ein einziges Mal nach seinem Befinden, ich mag es mir gar nicht vorstellen, wie man so herzlos sein kann.“

„Was Sie nicht sagen,“ meinte Maltitz nun wirklich interessiert. „Um einen Herrn Harlacher handelt es sich? Denken Sie nur, die ehemalige Braut kenne ich — ich habe erst vorgestern Nacht wiederholt mit ihr getanzt.“

Große Entrüstung hatte die Enthüllung des Herrn v. Maltitz über Harlacher und seine ehemalige Braut bei beiden Mädchen verursacht, deren gesundes Fühlen empörte sich gegen die Vorstellung, daß jemand mit dem Bewußtsein einem Balle beiwohnen konnte, der ehemalige Verlobte ringe währenddessen mit dem Tode.

Das Gesprächsthema wechselte. Frau Nebe konnte in verzeihlicher Eitelkeit es sich nicht versagen, dem Besucher wissen zu lassen, welch erfreulicher Glückswechsel inzwischen in ihren Verhältnissen eingetreten sei. Als Maltitz gratulierte, wurde sie deutlich und meinte, es läge zum Teil doch auch an ihm, künftig mehr Sonnenschein in ihrem bescheidenen Heim zu belassen. Ihr Mann sei doch gewiß recht das Muster eines tüchtigen, pflichttreuen Beamten, da sollte sein jüngerer Vorgesetzter doch billig etwas Rücksichten auf etwaige Wunderlichkeiten und Schrullen nehmen. — „Sie sind nun einmal an meines Mannes Stelle Inspektor geworden, aber verdient hätte er es zehnmal, und an der Reihe war er auch, was denken Sie, wie er solchen Schlag empfunden hat, wäre nicht die Geschichte mit dem plötzlichen Lotteriegewinn dazwischen gekommen, es sähe trübe bei uns aus“.

„Liebe Frau Nebe, darum bin ich ja gekommen“, entgegnete Maltitz gewandt, ihr herzlich die Hand reichend. „An mir liegt es nicht, kommen Ihr Mann und ich in Zukunft nicht besser aus. Ich will gewiß nichts gegen Ihren Mann sagen, er ist uns ja allen ein Vorbild, aber er hat seine Launen — und ich bin nun einmal sein Vorgesetzter, Ordnung muß doch sein. Von mir selbst will ich ganz absehen, aber wie stehe ich vor den höheren Vorgesetzten da, wird es ruchbar, daß er mir ganz offen den Gehorsam verweigert“.

Deutscher Reichstag.

152. Sitzung. Donnerstag, 7. Mai 1908. (Schlußsitzung.)

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt

Abg. Fischer (Soz.) mit, er hätte gestern in der Hitze des Gefechts einen Stimmzettel des abwesenden Parteigenossen Singer erwischt und abgegeben.

Die Vertagung des Reichstages bis zum 20. Oktober wird in einmaliger Beratung genehmigt.

Die internationalen Abkommen über Arbeiterschutz und über Privatrecht (Ehe, Entmündigung und Zivilprozeß) werden in dritter Beratung en bloc angenommen. Ebenso das Gesetz über den Grenzverkehr ausländischer Automobile.

Die Wiederprägung des Dreimarkstücks.

Bei der dritten Beratung der Münznovelle nimmt das Wort

Schatzsekretär Dr. Sydow: Ich bin beauftragt, zum Ausdruck zu bringen, daß die Mehrheit der verbündeten Regierungen ein Bedürfnis zur Einführung des Dreimarkstücks als Scheidemünze nicht anerkennt. (Hört, hört! und Entrüstungsrufe rechts, große Unruhe.) Die große Mehrheit, mit der die Handelskammern, unter ihnen eine Reihe der allerwichtigsten, sich gegen das Dreimarkstück ausgesprochen habe, läßt erkennen, daß in weiteren Kreisen des Handels seine Einführung nicht für nötig gehalten wird. Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß Landwirtschaft und Handwerk die Einführung des Dreimarkstücks verlangen, und auch im Süden und Südwesten dafür Stimmung ist.

Abg. Frhr. v. Gamp (Rp.): Wer ist die Mehrheit der verbündeten Regierungen? Ist Preußen dabei? (Tosender Beifall rechts.) In Norddeutschland verlangt nicht nur die Landwirtschaft das Dreimarkstück. Die Stellung der Handelskammern rührt noch aus der Zeit, als es noch Währungsmünze war. Heute scheidet dieses Argument aus. Ich habe wahrscheinlich mehr Fühlung mit den industriellen Kreisen als alle die Herren vom Bundesrat zusammen. Der Reichsbank und den Berliner Bankiers ist das Dreimarkstück unbequem. Die verbündeten Regierungen, das Reichsschatzamt, die Münze und die Banken alle zusammen haben bisher vergeblich ein handlicheres Dreimarkstück auszubrüten gesucht. Die Stimmen des Bundesrats müssen nicht nur gezählt, sondern auch gewogen werden. (Tosender Beifall.)

Abg. Kirsch (Z.): Ein Unannehmbar wie bei den Teuerungszulagen hat der Staatssekretär nicht gesprochen, also bleiben Sie ruhig bei dem Beschluß zweiter Lesung. (Stürmischer Beifall rechts.)

Abg. Raab (W. Ver.): Wir wollen die stückweise Erkenntnis der Regierung ergänzen. Sie soll uns den Taler geben und dafür das 25-Pfennigstück behalten. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Abg. Ledebour (Soz.): Hier kommen wir in die Lage, mit der Mehrheit des Bundesrats übereinstimmen zu können. (Großes Hallo.)

Abg. Graf Kanitz (k.): Dies wohltuende Gefühl wollen wir Herrn Ledebour gönnen. Scheitert das Gesetz, dann überlassen wir die Verantwortung den verbündeten Regierungen. Graf Kanitz beantragt namentliche Abstimmung über den Antrag der Freisinnigen auf Streichung des Dreimarkstücks aus der Münznovelle.

Abg. Dr. Goller (Frs. Vpt.) erklärt gegenüber Gamp, daß die oberfränkische Industrie das Dreimarkstück fordert.

Abg. Dr. Dove (Frs. Ver.): Hätte nur die Erklärung der verbündeten Regierungen in der zweiten Lesung bestimmter gelautet. Sie tun ja so, als ob es sich beim Dreimarkstück um ein Grundrecht des deutschen Volkes handelt! Das läßt tief blicken. Diese Entrüstung beweist, daß es sich nicht lediglich um eine praktische Frage des Verkehrs handelt, sondern daß dahinter die alten bimetallistischen Pläne stehen. Stellen Sie die Regierungsvorlage wieder her; mögen ruhig einige Hausfrauen enttäuscht sein, wir wollen ein deutliches Signal geben, daß wir auf unserer Goldwährung unbedingt weiterschreiten wollen.

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag der Freisinnigen mit 178 gegen 94 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt.

Die Münznovelle enthält also die Verpflichtung zur Ausprägung von Dreimarkstücken.

Die Münznovelle wird verabschiedet, ebenso die Teuerungszulagen, die Ostmarkenzulage, die Kolonialbahnen en bloc.

Beim Versicherungsvertrag nimmt

Abg. Frhr. v. Dirksen (Rp.) die Pensionskasse der Firma Krupp,

Abg. Mommsen (Frs. Ver.) die Pensionskasse der Siemens-Schuckertwerke in Schutz.

Die Abgg. Severing (Soz.) und Hengsbach (Soz.) behalten sich die Erwiderung für den Herbst vor.

Abg. Giesberts (Ztr.) macht gleichfalls Vorbehalte bezüglich der Kruppschen Pensionskasse.

Das Gesetz über den Versicherungsvertrag wird en bloc verabschiedet. Ebenso die Haftung des Tierhalters, die Gehaltsforderungen der Handlungsgehilfen in Krankheitsfällen, diese nach dem von der Regierung für unannehmbar erklärten Beschluß zweiter Lesung. Der kleine Befähigungsnachweis unter Annahme eines Antrags Dr. Wagner (k.), der im Falle des Todes eines Handwerksmeisters die Witwe und minderjährigen Erben für die Dauer eines Jahres zur Anleitung von Lehrlingen durch Personen befugt, die die Meisterprüfung nicht bestanden haben. Bei der Maß- und Gewichtsordnung werden auf Antrag Dr. Telbrück (Frs. Ver.) für die für Bergwerksbetriebe geltenden Bestimmungen über Fördergefäße auch auf andere Ausschachtungsarbeiten ausgedehnt. Beim Vogelschutzgesetz wird in namentlicher Abstimmung ein Antrag von Maltzan (k.) mit 225 gegen 68 Stimmen abgelehnt, der das Verbot des Krammetsvogelfangs im Dohnenstieg erst in Kraft gesetzt haben wollte, wenn Italien der internationalen Vogelschutzkonferenz beigetreten sein wird. Der Kommissionsbericht über den Plan einer aus privaten Mitteln zu schaffenden Kanalverbindung der Eckernförder Bucht und ev. der Schlei mit dem Kaiser Wilhelm-Kanal unter Abschluß einer Tarifgemeinschaft zwischen der Baugesellschaft und dem Reich wird bestätigt. Er spricht aus, daß das Reich keine Veranlassung hat, den Bau selbst zu übernehmen, die landespolizeiliche Genehmigung des Kanalprojektes eine preußische Angelegenheit ist, aber für den Fall des Vorhandenseins der nötigen Voraussetzungen ein Grund, die Genehmigung des Anschlusses an den Kaiser Wilhelm-Kanal zu versagen, nicht vorhanden ist.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Der Präsident erhält die Ermächtigung, die Tagesordnung für die erste Sitzung im Herbst selbständig festzusetzen. Nach Dankesworten des Abg. Bassermann (ntl.) für die sachgemäße, wohlwollende und unparteiische Führung der Geschäfte und Dankesworten des Präsidenten verliest

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg die kaiserliche Vertagungsorder.

Um 12½ Uhr geht das Haus mit einem Hoch auf den Kaiser auseinander.

— Der Staatssekretär ging dann noch auf die Arbeiterfrage und die Eisenbahnbauten in Ostafrika ein und erklärte schließlich, daß zurzeit im Kolonialamt eine Kommission zur Feststellung der Situation der deutschen Kleinsiedler in Afrika und ihrer Lage vorbereitet wird.

Zur Landtagswahl.

Bielefeld, 7. Mai. Im Wahlkreise Bielefeld-Halle-Herford ist die Zahl der Wahlmänner auf über 1000 gestiegen, sie beträgt 1058 gegen 963 im Jahre 1903. Es sind zu wählen im Kreise Bielefeld-Land 242 (+ 31), Bielefeld-Stadt 281 (+ 34), Halle 109 (+ 2), Herford 426 (+ 28). — In Bielefeld-Stadt erfolgt die Wahlmännerwahl nach dem System der Fristwahl.

Velbert, 7. Mai. Die Vertrauensmänner der Zentrumspartei des Kreises Mettmann haben beschlossen, für die Kandidatur des nationalliberalen Abgeordneten Dr. v. Boettinger einzutreten. Die christlich-soziale Partei will dagegen einen eigenen Kandidaten aufstellen und wird hierzu am kommenden Sonntag Stellung nehmen.

Bonn, 7. Mai. Im Landtagswahlkreis Gummersbach-Waldbroel hat der Landwirte-Verband den Pfarrer Hoemann aus Hülsenbusch als Landtagskandidat aufgestellt.

Mühlhausen i. Th., 7. Mai. Nachdem der frühere preußische Handelsminister v. Möller eine Kandidatur für den Wahlkreis Mühlhausen-Langensalza-Weißensee für die bevorstehende Landtagswahl abgelehnt hat, haben die Nationalliberalen nunmehr als Kandidaten den Archivdirektor Dr. Winter-Magdeburg und den Königlichen Baurat Jaffe-Berlin proklamiert. Beide Herren haben die Kandidaturen bereits angenommen.

Die Sozialdemokratie hat schon bei ihrem ersten Versuch, ihre Landtagswahltaktik praktisch zu erproben, Malheur gehabt. Das sozialdemokratische Wahlkomitee in Königsberg i. Pr. hatte an den Abg. Justizrat Gyßling von der Freisinnigen Volkspartei die Anfrage gerichtet, ob er bereit sei, an der Reform des preußischen Wahlrechts in der Richtung des Reichstagswahlrechts mitzuwirken. Gyßling antwortete indes kurz und bündig, daß er angesichts der Kampfesweise der Königsberger Sozialdemokratie in Wort u. Schrift gegen die Freisinnige Volkspartei und gegen seine Person es ablehnen müsse, dem sozialdemokratischen Wahlkomitee eine Erklärung abzugeben. Dieser erste Korb ladet nicht gerade zu weiteren Versuchen ein.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Paris, 7. Mai. Die kühnen Hoffnungen der Franzosen, aus dem Wettlauf der beiden Sultane nach der marokkanischen Hauptstadt Fez werde Abdul Aziz als preisgekrönter Sieger hervorgehen, scheinen gründlich ins Wasser fallen zu sollen. Abdul Aziz hat, einer Meldung der Köln. Ztg. zufolge, bei seiner Hilflosigkeit und der drohenden Nähe Muley Hafids darauf verzichtet, durch einen Marsch nach Fez sein Ansehen in Marokko wieder herzustellen. Die Entscheidung im Thronstreit wird bei den Kabylen im Innern und in den großen Städten erfolgen.

England. London, 7. Mai. Wie mit den Mohmands, so sind die englischen Truppen auch schnell mit den afghanischen Banden fertig geworden. Der Führer dieser edlen Heldenschar, der das Pulver nicht riechen konnte, hatte gleich bei dem ersten Zusammenstoß Reißaus genommen; die führerlosen Leute aber, die überdies nur notdürftig bewaffnet waren, konnten es mit der Streitmacht des englischen Generals Willcocks natürlich nicht aufnehmen. Der „Sieg" über die Afghanen, die so schnell das Hasenpanier ergriffen, daß weit mehr von ihnen durch Sturz und Zermalmung als durch die ihnen nachgesandten Kugeln ihr Ende fanden, war daher kein Heldenstück. — Im Innern Indiens besteht die „Gärung" indessen fort. Dort sind die Engländer überhaupt niemals vor den unliebsamsten Ueberraschungen sicher. Es ist eben so: Wie man's treibt, so geht's.

Serbien. Belgrad, 7. Mai. Hier geht das Gerücht, daß Kronprinz Georg einen Soldaten erschossen habe. In Ketschewo, wohin die Leiche gebracht worden sei, habe der Vater den Sarg öffnen und feststellen lassen, daß mit seinem Sohne ein Verbrechen verübt worden sei. Ferner wird erzählt, daß sich Kronprinz Georg in den vorigen Tagen damit vergnügte, einem Soldaten eine Zigarre aus dem Munde zu schießen, der Schuß sei aber fehl und dem Manne in den Unterkiefer gegangen, und habe ihn schwer verwundet.

Bulgarien. Sofia, 7. Mai. Zu Ehren des Fürsten und der Fürstin von Bulgarien, sowie des zum Besuche am bulgarischen Hofe anwesenden Prinzen Georg von Bayern gab der deutsche Gesandte Freiherr von Romberg heute ein Essen, an dem auch der österreichisch-ungarische Geschäftsträger, sowie bulgarische Würdenträger teilnahmen. Prinz Georg reist morgen ab.

Vereinigte Staaten. San Franzisko, 7. Mai. Die Atlantic-Flotte ist hier eingetroffen. Die umliegenden Berge sind von dichten Menschenmassen besetzt. Eine Reihe glänzender Feste zu Ehren der Flotte, unter Teilnahme des Marinesekretärs, ist vorgesehen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 8. Mai.

** **(Maiglöckchen.)** Bisher beherrschte das blaßblaue Vergißmeinnicht den Blumenmarkt, jetzt erscheint das weiße Maiglöckchen auf dem Plane, und es macht mit seinen zarten weißen Blüten auf schlankem Stengel dem Vergißmeinnicht bald erhebliche Konkurrenz. In großen Sträußen holt man es aus dem Walde, um es feilzuhalten. Ueberall gibt's Maiglöckchen zu schauen, in den Schaufenstern der Blumenläden, an „fliegenden" Verkaufsstätten an den Ecken der Straßen, im Knopfloch der Herren. Das Blümlein hat sich mit seinem zarten Duft bald allerorten Sympathie erworben. Sein Wohlgeruch ist ein vornehmes Parfüm, und als Zierpflanze verwendet man es gern in größerer Menge zu Dekorationen von Grotten und künstlichen Fels- und Gebirgsgruppen in den Gärten. Im Volksmunde hieß das Maiglöckchen früher „Salomonssiegel", in England führte es den Namen „Tallilie". Seine Wurzel galt einst als Heilmittel gegen Wunden und Entzündungen. Auch als Delikatesse verwendete man eine zeitlang den Stengel des Maiglöckchens, indem man ihn wie Spargel zubereitete. Jetzt verlangt aber niemand mehr nach dem sonderbaren Gericht. Der Stengel enthält übrigens einen giftigen Stoff, der, in Wunden gebracht, Anschwellungen hervorbringt. Wir kümmern uns ja aber um den Stengel nicht sonderlich, denn die Hauptsache an dem Blümchen ist doch eben die Blüte mit ihrem zarten Duft.

** **(Märkisches Lehrergesangfest.)** Am Samstag, den 9. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet im Freischütz eine Gesangprobe für das Märkische Lehrergesangfest statt. Es wird auf eine allseitige Beteiligung gerechnet.

** **(Vorsichtsmaßregeln bei Gewitter.)** Frühlingsgewitter pflegen besonders schwer zu sein. Die Luft nimmt durch starke elektrische Entladungen ein Reinigungsbad. Wenn aber der Donner auch noch so sehr grollt, so ist immer noch nicht gleich Grund zu Furcht und Schrecken. Trotzdem soll man aber die nötigen Vorsichtsmaßregeln doch nicht versäumen. Ein Blitzableiter auf dem Hause schützt dieses gegen jeden Wetterstrahl, doch muß der Leiter auch immer richtig in Ordnung sein, sonst wirkt er im Gegenteil blitzanziehend. Innerhalb des Hauses vermeide man bei Gewittern immer die Nähe von Oefen, Spiegeln, Kaminen und Kronleuchtern. Auch das Feuer auf dem Herde schränke man ein. Zugluft verhindere man, sorge aber auch für frische Luft im Zimmer. Ist man während des Gewitters auf der Straße, so entferne man sich von allen hochragenden Gegenständen und gehe ruhig seines Weges. Stellt man sich an einem Hause unter, so tue man das nicht in der Nähe der Dachrinne. Auf freiem Lande gehe man langsam und nicht mit hastigen Schritten, man spanne auch keinen Schirm auf. Am besten ist es, man läßt sich auf die Erde nieder. Vor allem gilt es immer, bei einem Gewitter Ruhe und Besonnenheit zu wahren und jeden Kleinmut zu verbannen.

** **(Neue Postbezeichnungen.)** Die Postanstalten Hammerthal, Arnsberg, Niedersfeld und Eversberg (Bahnhof) führen fortan nachstehende amtliche Bezeichnungen: Hammerthal (Kr. Hattingen), Arnsberg (Westf.), Niedersfeld (Kr. Brilon) und Eversberg Bahnhof (Kr. Meschede).

** **(Verspätete Zeitungsbestellungen.)** In den Kreisen des Publikums herrscht noch vielfach Unkenntnis darüber, daß es bei verspäteten Zeitungsbestellungen die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert haben kann. Neuerdings ist nun auch das Schalterpersonal von den Ober-Postdirektionen strengstens angewiesen worden, die Bezieher auf diese Annehmlichkeit hinzuweisen und ausdrücklich zu befragen, ob sie eine Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern wünschen.

** **(Eine Sitzung der Stadtverordneten)** findet heute nachmittag im Rathaussaale statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Genehmigung des Projektes betr. Erweiterungsbau an der höheren Mädchenschule, Errichtung einer weiteren Klasse an der gewerblichen Fortbildungsschule, Genehmigung der geplanten Verlegung der Straßenbahn durch die Hohenzollernstraße, Genehmigung eines Vertrages mit dem K. E. W. „Mark" betr. Wiederherstellung von Straßen infolge Verlegung von Kabeln, Erweiterung der Gasbeleuchtung im Amtsgerichtsgebäude, dann einige Niederschlagungen von Steuern und anderen Beträgen.

** **(Einbruchs-Diebstahl.)** Ein frecher Einbruchsdiebstahl wurde in der vergangenen Nacht im Kölner Konsum an der Hörderstraße ausgeführt. Die Spitzbuben, welche nach Zertrümmerung eines Draht-Fensterschutzes von der Hofseite her in das Geschäftslokal eingedrungen sind, haben dort reiche Beute gemacht. Die Ladenkasse wurde ihres Inhaltes beraubt und die leere Kasse alsdann auf den Bahndamm geworfen, wo sie heute morgen gefunden wurde. Auch unter dem Warenbestande (Schinken, Fleischwaren usw.) ist erheblich aufgeräumt. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

** **(Vor der Hagener Strafkammer)** hatte sich gestern nachmittag unter Ausschluß der Oeffentlichkeit der frühere Gasmeister Otto Weber von hier zu verantworten, dessen plötzliches Verschwinden anfangs März d. Js. hierselbst so viel von sich reden machte. Der Angeklagte, der des Sittlichkeitsverbrechens, begangen an Kindern, beschuldigt war, wurde unter Berücksichtigung mildernder Umstände, die das Gericht darin erblickte, daß er bisher unbescholten war, sich selbst dem Gericht gestellt hat und im allgemeinen ein reumütiges Geständnis ablegte, zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten verurteilt. Der Staatsanwalt hatte eine Zuchthausstrafe beantragt. — Wie verlautet, wird ein früherer Beleidigungsprozeß, den W. gegen eine Ehefrau R. hierselbst führte und in welchem er als Zeuge auftrat, für ihn ebenfalls noch ein Nachspiel vor Gericht haben.

** **(Der Freisinnige Volksverein)** hält heute abend im Gasthof Rath eine Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. auch: Endgiltige Stellungnahme zu der bevorstehenden Landtagswahl.

** **(Hohensyburgfeier.)** Die ehemaligen Angehörigen der höheren Maschinenbauschulen von Westfalen und Rheinland, denen sich zum erstenmal in diesem Jahre auch ehemalige Schüler von Kiel, Breslau usw. angeschlossen haben, veranstalten am Sonntag, den 10. d. Mts. eine größere Feier auf der sagenumwobenen Hohensyburg. Nach einer einleitenden Delegiertenkonferenz um 10 Uhr vormittags im Hotel Glitz, Hagen wird der offizielle Aufmarsch nachmittags um 4 Uhr von der Station Westhofen aus erfolgen. Einem patriotischen Akt am Denkmal wird sich der Kommers auf der Höhe im Restaurant Wulf angliedern. Der Kommers ist im Verbandswesen der ehem. Angehöri-

gen der höheren Maschinenbauschulen ein nicht zu unterschätzendes Moment.

** **(Der Deutschen Turnerschaft)** gehören nach dem vorliegenden Jahresbericht 674 005 Mitglieder an, die sich auf 18 Kreise verteilen. Das Gesamtvermögen ist 203 930 Mark. Die Einnahmen waren 53 842 Mark und die Ausgaben 34 630 Mark. Es ergab sich danach ein Ueberschuß von 19 212 Mark.

** **(Schlechte Beschaffenheit der Zehnmarkscheine.)** An den Deutschen Handelstag hat die Handelskammer zu Görlitz das nachfolgende Schreiben gerichtet: Bei uns sind aus den Kreisen des Publikums wiederholt Klagen über die schlechte Beschaffenheit der neuen Zehnmarkscheine eingelaufen. Es wird angeführt, daß sie nach kurzem Umlaufen völlig weich und lappig werden und sehr bald ein unschönes, geradezu unappetitliches Aussehen erhalten. Wir bitten ganz ergebenst, beim Reichsschatzamt dahin vorstellig zu werden, daß diese Scheine eine etwas festere, widerstandsfähigere Konsistenz erhalten, und sich eventuell vorher durch Umfrage überzeugen zu wollen, ob nicht auch von anderer Seite Klagen in dieser Beziehung laut geworden sind." Der Deutsche Handelstag richtet infolgedessen nunmehr an die ihm angehörenden Körperschaften eine Umfrage, die zweifellos die Wahrnehmungen der Görlitzer Handelskammer bestätigen dürften.

:: **Wandhofen,** 8. Mai. Die Verlegung der Chaussee im Zuge der künftigen Strecke Schwerte-Iserlohn ist beendet und die betreffende Strecke der Chaussee selbst für den Verkehr gesperrt. Seit gestern fährt auch die Elektrische in großer, nach Norden geöffneter Kurve über die Umlegestrecke, welche, wie wir hören, für zwei Jahre angepachtet ist. Mit den Erdbewegungsarbeiten südlich der Chaussee durch die Ländereien des Herrn Baron v. Rheinbaben, durch den Ochsenhügel und das eigentliche Ruhrtal ist eine große Anzahl Arbeiter beschäftigt. Jedenfalls wird die bevorstehende wärmere Jahreszeit mit ihrem niedrigen Wasserstand der Ruhr dazu benutzt werden, um die Fundamentierung des großen Viadukts tunlichst bald bewerkstelligt zu haben.

:: **Westhofen,** 8. Mai. Der Auftrieb des Weideviehs ist erfolgt. Die Futterbestände sind infolge der ungünstigen Witterung vielfach recht dürftig. Auf den Fettweiden hat man die Kühe durch Aufbinden von wärmeren Decken vor den Einwirkungen der noch recht kalten Nächte geschützt.

(?) Ergste, 7. Mai. (Goldene Hochzeit.) Am kommenden Sonntag feiern die Eheleute Kettenschmied Friedrich Liesenhoff das schöne Fest der goldenen Hochzeit im Kreise ihrer Verwandten, Freunde und Bekannten. Unsern besten Glückwunsch! Hoffentlich ist dem Jubelpaar noch ein recht langer friedlicher Lebensabend beschieden.

(?) Berchum, 7. Mai. (Wegebau.) Die hiesige Gemeinde-Vertretung hat beschlossen, im Laufe dieses Jahres den Weg Berchum-Ergste von der Besitzung Bonsmann bis Landwirt Brenne zunächst zu planieren und sodann mit einer Kleinschlagdecke zu versehen. Zur Erbreiterung des Weges sollen auf der unteren Strecke Zementrohre in den Graben gelegt werden. Im nächsten Jahre soll die Landstraße Garenfeld-Elsey von der Abgrenzung nach Halden bis zur Besitzung Pieron ausgebaut werden. Mit der Ausarbeitung des Projektes wurde der Straßenmeister Thomas zu Letmathe beauftragt.

Buntes Allerlei.

Ein Schlaumeier. Aus einem unweit Oberndorf gelegenen Ort erzählt der Schwarzw. Bote folgendes heitere Geschichtchen: Der Schultheiß entdeckt in der Gemeindekasse ein falsches Zweimarkstück und berichtet hierüber an die Staatsanwaltschaft in R., die ihn auffordert, das Falschstück unverzüglich an sie abzuliefern. Gehorsam dem Wink, geht der Ortsvorsteher hin und schickt es der Behörde mit — Postanweisung. Die kleine Poststelle beargwohnt natürlich das vom Schultheißenamt ihr behändigte Geldstück nicht im geringsten, und nun kann dieses ruhig weiterkursieren.

Ein Naturwunder. Das „Live Wire Magazine" erzählte in seiner Märznummer eine heitere Geschichte von Lord Lonsdale, dem englischen Freunde Kaiser Wilhelms. Als der Lord sich einst im Kreise guter Freunde befand, erzählte er interessante Geschichten von seinen Reisen und seinen Jagderlebnissen. U. a. berichtete er, wie er einst in einen völlig versteinerten Wald hineingekommen sei, in welchem er die Ueberreste versteinerter Tiere vorfand. Unter den Herren, welche die Tafelrunde bildeten, befand sich auch ein reicher Industrieller aus Texas, dem man schon seit einigen Minuten den Wunsch aus den Augen lesen konnte, den Lord zu übertrumpfen. Kaum hatte dieser seine Erzählung beendet, als der Industrielle dazwischenrief: „Das ist noch gar nichts, Lord; ich bin einmal in meiner Heimat in einen Wald gekommen, der war so versteinert, daß sogar versteinerte Vögel über den Bäumen herumflogen." — „Na, na," rief der Lord lachend, „das verbietet doch schon das Gesetz der Schwere." — Und der biedere Mann aus Texas, ohne sich auch nur einen Moment aus der Fassung bringen zu lassen, erwiderte: „Aber keineswegs, meine Herren, die Sache ist doch ganz einfach, das Gesetz der Schwere war eben auch versteinert!"

Gerichtssaal

Berliner Leben. Einblicke in einen argen Sumpf sittlichen Tiefstandes hat der Berliner Prozeß gewährt, der gegen den Privatoberförster Lewandowski wegen Tötung des Leutnants v. Schmidt verhandelt wurde und zur Verurteilung des Angeklagten zu drei Jahren Gefängnis geführt hat. Gut, daß bei der Verhandlung der mehr als delikaten und schmutzigen Sachen die Oeffentlichkeit ausgeschlossen war. Man muß dem Gericht dafür Dank sagen. Der Verteidiger bemühte sich, den Angeklagten als das willenlose Werkzeug seiner auf abschüssige Wege geratenen Frau hinzustellen. Der Staatsanwalt sowohl wie das Gericht erkannten die Charakterschwäche des Mannes bis zu einem gewissen Grade an, konnten sich aber nicht verhehlen, daß der Mann bei dem Treiben seiner Frau mitschuldig war und Vorteil daraus gezogen hat. Man erzählt sich haarsträubende Dinge. Nicht nur die Frau des Angeklagten soll ihre Liebe hingegeben haben, sondern junge Mädchen und verheiratete Frauen sollen in der Wohnung verkuppelt worden sein. Der Prozeß gegen die Frau wird in einiger Zeit stattfinden und den Schmutz weiter aufdecken. Leider steht der Fall nicht vereinzelt da. Wir haben schon früher solche Skandalprozesse gehabt und werden sie noch öfter erleben, so sehr ein höheres sittliches Empfinden zu wünschen wäre.

Die Fürstenhuldigung in Wien.

Wien, 7. Mai. Das deutsche Kaiserpaar ist präzise 9½ Uhr auf dem Meidlinger Bahnhof eingetroffen. Kaiser Wilhelm verließ den Salonwagen und eilte auf Kaiser Franz Josef zu. Die Begrüßung trug einen ungemein herzlichen Charakter. Beide Monarchen umarmten und küßten einander zweimal. Nach kurzer Konversation bestiegen die beiden Monarchen den Sonderzug und fuhren nach der Station Penzing. Dort hatten sich die hier weilenden Erzherzöge, die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden zum Empfang eingefunden. Bürgermeister **Dr. Lueger** begrüßte namens der Stadt Wien den deutschen Kaiser mit einer Ansprache, in der er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß der deutsche Kaiser an der Spitze der deutschen Bundesfürsten nach Wien gekommen sei, um dem heißgeliebten Monarchen anläßlich seines 60jährigen Regierungsjubiläums die Glückwünsche persönlich zu überbringen. „Mit dem Ausdruck der Freude", schloß der Bürgermeister, „verbinde ich den Ausdruck herzlichen Dankes und entbiete im Namen der Stadt Wien und ihrer Bevölkerung Eurer Majestät die herzlichsten Willkommgrüße". Nach den Begrüßungen und Vorstellungen begaben sich die beiden Monarchen nach dem Schönbrunner Schloß.

Wien, 7. Mai. Anläßlich der Beglückwünschung des Kaisers Franz Josef durch die deutschen Bundesfürsten hielt der deutsche Kaiser folgende Ansprache: „Eine erhebende Fügung der göttlichen Gnade und Vorsehung ist es, die uns am heutigen Tage um die erhabene Person Eurer Majestät vereinigt. 60 Jahre, ein Menschenalter, haben Eure Kaiserliche und Königliche Hoheit in nie rastendem Eifer und treuester Pflichterfüllung dem Wohle und Glücke Ihres Volkes gewidmet. Mit berechtigtem Stolze und hoher Genugtuung mag es das Herz Eurer Majestät erfüllen, wenn von allen Seiten die landesväterliche Treue mit hingebender Liebe und Dankbarkeit vergolten wird. Auch weit hinaus über die Grenzen der Monarchie beugt sich die Welt in Verehrung und Bewunderung vor der ehrwürdigen Gestalt Eurer Majestät. Die treuen Freunde und Verbündeten Eurer Majestät und mit uns meine Gemahlin sind hierher geeilt, um Zeugnis abzulegen von der herzlichen Gesinnung inniger Freundschaft und Anhänglichkeit, die für Eure Majestät bestehen. Aus bewegtem Herzen bringen wir unsere Huldigung dar dem edlen Herrscher, dem treuen Bundesgenossen, auf den wir des Höchsten Segen herabflehen." Kaiser Franz Josef dankte tiefbewegt den erschienenen Fürstlichkeiten für ihre Huldigung und sprach die Erwartung aus, daß das seit dreißig Jahren bestehende treue und unerschütterliche Bündnis, welches nur friedliche Zwecke verfolge, den gleichen Bestrebungen der anderen Mächte wirksam zur Seite stehen und seine Aufgaben bis in die fernste Zeit erfüllen möge.

Wien, 7. Mai. Um ¾12 Uhr führte Obersthofmeister Fürst Montenuovo die deutsche Kaiserin, Prinz August Wilhelm und Prinzessin Viktoria Luise zum Kaiser Franz Josef in sein Schreibzimmer, wo sie ihm gratulierten.

Wien, 7. Mai. An die Huldigung der deutschen Bundesfürsten im Schönbrunner Schlosse schloß sich ein Dejeuner im Maria Theresia-Zimmer. Die Gäste versamelten sich im Salon der deutschen Kaiserin. Bei einem früheren Anlasse im Jahre 1906 hatte die Kaiserin ihr besonderes Gefallen an den im Schönbrunner Warmhause gezüchteten scharlachleuchtenden Blütenständen des Browneabaumes ausgedrückt. Aus diesem Grunde war daher dieser Salon mit blühenden Browneabäumen geschmückt. Die Tafel währte bis gegen 2 Uhr. Danach begab sich Kaiser Wilhelm nach der Stadt, um die in Wien weilenden Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses zu besuchen.

Wien, 7. Mai. Zur gestrigen Galatafel erschienen 250 Gäste um ¼ nach 6 Uhr in Schönbrunn. Der Trinkspruch des Kaisers Franz Josef lautete: Der Besuch, den mir meine treuen Alliierten, Ihre Kaiserlichen und Königlichen Majestäten, Fürstlichen Hoheiten und durchlauchtigsten Fürsten, sowie die Vertreter der freien Hansestädte heute abstatteten, hat mich mit der größten Freude erfüllt. Sie haben durch Ihr Hierherkommen dem Gefühl warmer Freundschaft anläßlich der Erreichung meines 60jährigen Regierungsjubiläums in einer Weise Ausdruck gegeben, die meinen wärmsten Dank wachruft und in mir die Ueberzeugung festigt, daß die so engen zwischen uns bestehenden Beziehungen uns allen ein wahres Herzensbedürfnis sind. Von dieser Zuversicht getragen, möge es mir gestattet sein, mein Glas auf Ihr Wohl, sowie auf unsere unerschütterliche Freundschaft und Bundesgenossenschaft zu erheben und auszurufen: Meine erlauchten und edlen Gäste leben hoch!" — Der König von Italien hat dem Kaiser ein herzliches Glückwunschtelegramm gesandt. Um 9,20 Uhr abends fuhr Kaiser Wilhelm und Prinz August Wilhelm nach Donaueschingen ab, die Abreise der Prinzessin Viktoria Luise nach Wildpark erfolgte um 10 Uhr 5 Min.

Letzte Drahtmeldungen.

Zur Meineidsklage Eulenburg.

Berlin, 7. Mai. Die Gegenüberstellung der Zeugen Riedel und Ernst mit dem Fürsten Eulenburg hat gestern nachmittag 5 Uhr auf Schloß Liebenberg stattgefunden. Die Konfrontation zog sich bis in die späte Abendstunde hin, so daß die Kommission nur mit Mühe den letzten fahrplanmäßigen Zug nach Berlin erreichte. Als markantestes Ergebnis der Gegenüberstellung ist die Tatsache zu verzeichnen, daß Fürst Eulenburg bestritt, die Zeugen zu kennen und daß Kriminalkommissar Nasse nicht mehr zurückkreiste, sondern mit seinen Beamten im Schlosse zur Bewachung des Fürsten zurückblieb. — Der Zeuge Riedel erklärte bei der Gegenüberstellung, daß er weiter nichts sagen könne, als was er bereits achtmal ausgesagt habe; er bezeichnete den Fürsten Eulenburg erneut als den Mann, der mit ihm verkehrt habe. Der Untersuchungsrichter äußerte sich dahin, daß er dem Zeugen unbedingt Glauben schenke. Wie der Lokalanzeiger berichtet, hat der Untersuchungsrichter die Stellung einer Kaution in Höhe von 1 Million Mark verlangt.

Dienstentlassung.

Berlin, 7. Mai. Vor der kaiserlichen Disziplinarkammer in Potsdam fand heute unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Ehrenberg die Verhandlung gegen den Regierungsrat Rudolf Martin statt, dem Herausgeber des Buches „Die Zukunft Rußlands und Japans. Soll Deutschland die Zeche bezahlen?" und mehrerer anderer politischer Broschüren. Das Disziplinarverfahren steht in engem Zusammenhang mit den Preßangriffen, die unmittelbar vor der Verabschiedung des Grafen Posadowsky begannen. Die auf Beschluß des Staatssekretärs vom Reichsamt des Innern von Bethmann-Hollweg am 17. Juli v. Js. erhobene Anklage legt dem Regierungsrat Martin zur Last, daß er diesen Angriffen nicht fernstehe. Der Anklagevertreter Geheimrat Lewald beantragte, auf Dienstentlassung zu erkennen, da der Angeschuldigte sich der Achtung, die sein Amt erfordert, unwürdig erwiesen habe. Alle Anschuldigungen seien nach Ansicht der Anklagebehörde auf Grund des erhobenen Beweismaterials erwiesen. Ein Verbleiben des Angeschuldigten im Reichsdienst sei unmöglich. Regierungsrat Martin erklärte zu allen Punkten der Anklage, daß er sich nicht schuldig fühle. Das Urteil lautete entsprechend dem Antrage des Anklagevertreters auf Dienstentlassung.

Der Fall Hau-Molitor.

Karlsruhe, 7. Mai. In der heutigen Nachmittagssitzung des Prozesses wegen Beleidigung des Fräulein Olga Molitor wurde nach einer längeren Diskussion zwischen den Verteidigern in die Zeugenvernehmung eingetreten. Erste Zeugin ist Frl. Olga Molitor. Sie erzählt die bekannten Vorgänge vor und am 6. November, dem Tage der Tötung ihrer Mutter in Baden-Baden. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie eine Schußwaffe bei sich getragen habe, erwiderte die Zeugin, daß dies niemals der Fall gewesen sei. Es sei infolgedessen auch unmöglich, daß sie geschossen habe. Zeugin erzählt dann weiter von ihrem Aufenthalt in Paris Ende Oktober und von der bekannten Depesche. Auf die Frage, wann sie Karl Hau zum ersten Male gesehen habe, erwiderte sie, daß sie im Jahre 1901 Hau bei einem längeren Aufenthalt zusammen mit ihrer Mutter und Schwester Lina in Ajaccio auf Korsika kennen gelernt habe. Von dort sei Karl Hau mit ihrer Schwester Lina und einem bekannten Ehepaare über Florenz nach Genua gefahren, während sie selbst mit ihrer Mutter nach Metrelix begeben haben und dort zwei Tage später Karl Hau eingetroffen sei. Sie hätten gemeinsam im Hotel an einem Tisch gesessen und viele Spaziergänge und Spiele miteinander gemacht. Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden erklärt Zeugin, daß Karl Hau kurze Zeit darauf noch einmal nach ihrer Villa gekommen sei. Beim Abschiednehmen sagte Zeugin zu ihm: „Kommen Sie doch noch einmal wieder, wenn meine Schwester Lina da ist", worauf Hau erwiderte: „Ich müßte ein Schuft sein, wenn ich noch einmal das Haus betreten würde."

Päpstliches Verbot.

Paris, 7. Mai. Aus dem Vatikan kommt die Meldung, daß der Papst den französischen Geistlichen untersagt, gegenseitige Hilfsvereine zu bilden, denen die Seelenmessenstiftungsgelder überwiesen werden sollten.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

10. Mai: Bewölkt, kühl, windig m. Regenschauern.
11. Mai: Wenig verändert, Strichregen, windig.
12. Mai: Veränderlich, kühl, windig.
13. Mai: Abwechselnd, lebhafter kühler Wind, später wärmer.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton u. verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate u. Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Frostbeulen, aufgesprungene Hände, Flechten Grand wunden, off. Beine, Hautausschläge, Wundsein (insbesondere bei kleinen Kindern) **Wolf, Schweissfüsse, Hämorrhoiden, Ischias, Krampfader-** und **andere Geschwüre** heilt schnell und sicher die von hohen Aerzten empfohlene, im In- und Auslande mit höchsten Auszeichnungen prämiirte

Wenzelsalbe per Dose Mk. 1.—

in allen Apotheken erhältlich oder direkt zu beziehen durch die alleinigen Fabrikanten **Chr. Wenzel & Co., Mainz-Kombach.**

Rose & Co., Dortmund

1015



Abteilung:

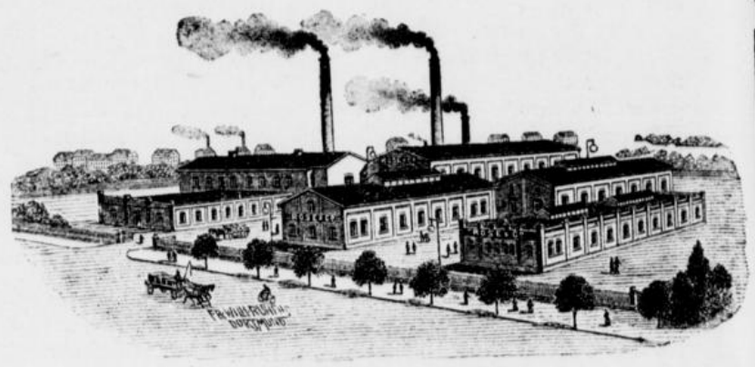
Möbelfabrik.

Permanente Ausstellung vollständiger Wohnungs-Einrichtungen

Eigene Polster- und Dekorationswerkstätten

Innen-Ausbau von Villen, Banken, Geschäftshäusern usw.

—— Eigene Zeichen-Ateliers ——



Möbel-Ausstellung: Westenhellweg: 57, 59, 61, 63

Möbelfabrik: Hohe Strasse 128|130

—— Erste Referenzen. ——

Hafer
Häcksel
Heu
Stroh
Kleie 2121
Melasse

empfiehlt billigst

L. Weinberg.

Schlachthof.

Samstag, den 9., soll auf der Freibank minderwertiges

Rindfleisch

verkauft werden. 2110

Die Schlachthofverwaltung.



Bordeaux-Rotwein,

garantiert rein, direkter Import vom französisch. Weinbauer. pr. Flasche aus dem Haus mit Glas **95** Pfg. im Ausschank pr. Glas **20** Pfg. empfiehlt. 1350

Carl Raffin, *Gasthof zur Helle.*

Santa-Paula Blutwein

hilft am besten bei **Blutarmut, Bleichsucht, allg. Schwäche, Verdauungsbeschwerden, Magenleiden etc.** W1858

Flasche 1.00 Mk.

zu haben in der

Stadttor-Drogerie

von 2124

Wilkes,

Brück-, Ecke Hellpothstr.

Entree frei! **Entree frei!**

Durch die Güte eines edel denkenden Herrn aus Schwerte ist die

Ausstellung

im „Grafen Haeseler" (Ant. Feit) Mährstrasse 11 von heute bis Montag, den **11.** Mai **freigegeben.**

Montag ist dieselbe nur für Damen über 18 Jahre geöffnet. Eingang durch den Hof, auch separat.

NB. Das tätowierte Geschwisterpaar bleibt bis zum Sonntag im „Grafen Haeseler".

2108 Alles Nähere siehe Plakate.

Entree frei! **Entree frei!**





Dickes, fettes Rindfleisch nur 60 Pfg.

Prima Schweinefleisch Pfd. 70 u. 75 Pfg.

sowie sämtliche Rauch- und Wurstwaren in bekannter Güte, zu billigsten Preisen empfiehlt

Schwerter Fleisch-Halle

Kl. Marktstraße No. 4 2113

Als Ersatz für

Landbutter

empfehle 5221

feinste Süssrahmmargarine

per Pfd. 90 Pf.

Carl Trog.

Bau- und Gitter-Schlosser

2097 sucht auf sofort gegen hohen Lohn

W. Möller, Schwerte,

Senningsweg.

=Gerstenmehl=

garantiert rein

erhalten Sie bei 2122

L. Weinberg.

Bei Bedarf empfehle Ihnen mein reichhaltiges Lager in

Schuhwaren

aller Art.

Grosse Auswahl. Nur beste Qualitäten. Billige Preise.

Anfertigung nach Mass Reparaturen werden schnellstens gut und billig ausgeführt.

Hochachtungsvoll 1927

Wilh. Dudt, Friedrichstr. 4.

Meine Sprechstunden, jeden Mittwoch und Samstag, verlege ich von heute ab nach

Restaurant „Zur Börse" 1735

Moltkestrasse.

Mein Fernruf ist jetzt No. 502 **Amt Hörde.**

Tierarzt Bischofswerder.

Frisch eingetroffen:

Süßrahmbutter, allerfeinste, Pfd. 1,35 M.
Schweizerbutter, hochfein, Pfd. 1,00 M.
Margarine, bei 5 Pfund à **Pfd. 55 ₰,** mit Zugaben in allen Preislagen.

Eier, dicke frische, 18 Stck. 1 Mk.

Kaffee, täglich frisch, von 90 ₰ an.
Preißelbeeren, Essiggurken,
gemischte Marmelade, feinstes Rübenkraut,
Zwiebeln, neue, 2 Pfd. 25 ₰
empfiehlt

Wilkes,

Brückstaße. **Ecke Hellpothstraße.**

2123

Nur echte **Henkel's Bleich-Soda** Garantirt chlorfrei gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Eine gut erhaltene

Ladeneinrichtung

mit schönem Schaukasten im ganzen oder einzeln billig zu verkaufen. 2109

Hüfingstraße 16.

Gutes Heu

wird zu kaufen gesucht. 2112

Näheres in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Tochter

achtbarer Eltern von 14 bis 15 Jahren wird für einen kleinen Haushalt gesucht; selbige kann sich auch evtl. im Geschäft etwas ausbilden.

Offerten unter X. 2125 durch d. „Schw. Ztg." erbeten.

Habe ab 1. Juni ein 2111

möbl. Zimmer

frei.

W. Brückner,

Hotel Ostermann.

Ordentlicher Mann

kann Logis erhalten. 2107

Näh. in der Geschäftsstelle

Auf sofort oder später 2093

2 Zimmer

an ruhige Leute billig zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Heinz

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Jungen

zeigen hocherfreut an

2114 **Siegmund Levy und Frau**

Laura geb. Weinberg.

Zwangsverkauf.

Am Samstag, den 9. Mai cr., vormittags 10 Uhr werde ich im Pfandlokale beim Wirt Rath hierselbst

1 Spiegel mit Console
1 Sofa, 2 Sessel und 1 Kommode

gegen bar versteigern. 211

Schwerte, den 8. Mai 1908

Morgenroth,

Gerichtsvollzieher.

Wegen Sterbefall

Herd, Möbel u. Schiebkarr

sofort billig zu verkaufen. 211

Mährstr. 16 (2. Etage).

Guten Verdienst 2115

bietet erstklassige Feuerversicherung durch höchste Provision. Vertreter an allen Plätzen gesucht. Angebote unter A 4074 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Dortmund

---

Großer zweitüriger

Kleiderschran

zu verkaufen. 210

Kötterbachstraße 6



Dr. **Oetker's Vanille-Pudding Pulver**

Weizenkeime

bestes Futter für

kleine Schweine

weil süß und leicht verdaulich, empfiehlt

2120 **L. Weinberg.**

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „**Schwerter Zeitung**“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen **300 Mk.** Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „**Schwerter Zeitung**“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von **Carl Braus**, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 108. Freitag, den 8. Mai 1908. 40. Jahrgang.

Vom fleißigen Reichstag.

Wenn man eine bekannte Redewendung auf das politische Leben übertragen wollte, so könnten wir an dieser Stelle schreiben: „Auch die ältesten Leute entsinnen sich nicht, den deutschen Reichstag jemals so fleißig gesehen zu haben, wie im vergangenen Winter.“ Genau stimmt das natürlich nicht, aber es darf ja dieser Ausspruch niemals buchstäblich genommen werden und so kann man ihm getrost auf die Arbeiten des sich jetzt bis zum 20. Oktober vertagenden deutschen Parlamentes anwenden. Die Anzahl der fertiggestellten großen und kleinen Gesetzentwürfe ist so bedeutend, daß sie früher gut und gern auf zwei bis drei Sessionen verteilt werden konnten, in denen die Junge regierte und die Tat bescheiden im Hintergrund stehen mußte. Das schien nie anders werden zu können und ist nun doch anders geworden.

Neben der Blume des unverdrossenen Fleißes ist aber, und das ist zum mindesten ebensoviel wert, das Kräutlein Einsicht gewachsen. Wenn man wieder ein drastisches Volkswort gebrauchen will, so kann man sagen, eine nicht geringe Zahl von deutschen Volksvertretern haben sich die Hörner ein bischen abgerannt, sie haben erkannt, daß es nicht gut tut, wenn man mit dem Kopfe durch die Wand laufen will. Die Einsicht war nicht gering unter den Parteien der Mehrheit, sie war vielleicht noch größer unter denen der Minderheit. Die Versuche zur Obstruktion scheiterten nicht allein an der Geschlossenheit der Mehrheit, sondern auch an der Erkenntnis, daß diese Kampfesweise in der Bevölkerung keinen Eindruck machen würde. Der Wert der politischen Schlagworte ist in dieser Zeit einer ernsten wirtschaftlichen Lage erheblich gesunken, eine Tatsache, wofür außerhalb des Reichstages auch die diesmal recht stille Maifeier Zeugin war. Ueber diese Wendung von der grauen Theorie zur grünen Praxis darf man sich vielleicht am meisten freuen, denn darin liegt neben dem Wachstum der politischen Einsicht auch das der politischen Selbständigkeit, die bei uns lange im Argen lag.

Hat das gemeinsame Wirken die parteipolitische Ueberzeugung irgendwie beeinträchtigt? Nein! In zahlreichen Versammlungen sind besondere Partei-Forderungen aufgestellt, aus denen am besten hervorgeht, daß sich niemand von den Taten im Reichstage beengt und bedrängt fühlt. Aber wir werden mit der Zeit auch dahin kommen, daß sich die prinzipiellen Anschauungen allenthalben mehr auf dem Boden der Wirklichkeit aufbauen, wie auf dem der Tradition, u. in dieser Beziehung kann man überall lernen. Das volle Leben soll nicht durch Gesetze, die, wie alles, veralten können, eingeengt werden, sondern die Gesetze müssen aus dem Leben herauswachsen. Ohne Voreingenommenheit, aber auch ohne blühende Phantasie. Beide erträgt die rauhe Wirklichkeit nicht gut

Wir wollen uns hier in keine neue Raterei über die Möglichkeit von Personen-Wechseln in den Kreisen der Reichsregierung bis zur Wiederaufnahme der Reichstagsverhandlungen im Herbst ergehen, aber der alte Baum der Verwaltung wird wohl junge Triebe ergeben. Die Dinge haben sich doch ganz gewaltig geändert, und dementsprechend wird auch Schritt um Schritt an Neuerungen herangetreten werden müssen, die den Tatsachen von heute entsprechen. Fürst Bülow ist ein kluger Mann er baut gern vor und weiß, daß auch der Duft der parlamentarischen Lorbeeren gefährlich ist. Eine feste Reichstagsmehrheit kann gar nicht sorgfältig genug verankert werden, wenn sie halten soll, denn ohne alle Stürme bleibt die Zukunft doch nicht.

Wir möchten noch eins erwähnen. Fürst Bülow, der soeben seinen 59. Geburtstag gefeiert hat, ist für einen leitenden Staatsmann noch jung; immerhin wissen wir alle, daß es nicht leicht ist, die Unmenge von harter Arbeit, die ihm obliegt, zu tragen. Möchten seine Mitarbeiter dermaßen Fühlung mit dem Reichstage gewinnen, daß der Kanzler nicht alle Augenblicke einzuspringen hat. Der Normalarbeitstag wird sonst reichlich überschritten.

Harden bläst zum Angriff.

In der Berliner Presse steht dem Schriftsteller Harden außer seiner Zukunft nur die „Berliner Zeitung am Mittag“ zur Seite, alle anderen Blätter sind gegen ihn. In diesem Blatte aber scheint er jetzt offen zum Angriff übergehen zu wollen. Das Blatt bringt einen längeren Leitartikel, der mit der Eulenburg-kamarilla sehr böse zu Werke geht, und gräbt dann folgende Hinweise aus dem Tauschprozesse aus:

„Heute, wo das Manneswort und der Eidschwur des Schloßherrn von Liebenberg einer so schweren Belastungsprobe unterliegen, müssen wir auch des Prozesses Leckert-Lützow gedenken, in dem Fürst Eulenburg zum erstenmal vor Gericht einen Eid ablegte. Hier sagt er folgendes aus: „Ich habe absolut keine Beziehungen zu Herrn von Tausch gehabt, als vollständig äußerliche gesellschaftliche bei der Begegnung im dienstlichen Leben.“ Die Beziehungen seien „oberflächlich“ gewesen; „mit Machinationen intriganter Natur oder mit Verleumdungen habe ich weder in diesem Prozeß noch sonst in meinem Leben jemals zu tun gehabt und werde ich niemals zu tun haben.“ Im Verlaufe der Verhandlung mußte der damalige Botschafter zugeben, daß er Tausch ersucht habe, ihm „Interessantes“ mitzuteilen. Der Kriminalkommissar hat privatim behauptet, der Verkehr sei rege gewesen und er sei auch von dem Freunde Eulenburgs, dem Grafen Moltke empfangen worden. Bewiesen wurde, daß der Botschafter des Deutschen Reiches in Wien dem Berliner Polizeikommissar einen — Orden verschafft hatte. Und bewiesen wurde ferner, daß der Botschafter den Kriminalkommissar in einem Brief „Lieber Herr von Tausch“ anredete. Umgangsformen, die im Hinblick auf den Unterschied des sozialen Niveaus als erstaunlich erschienen.“

Eulenburg hat noch immer eine sehr „gute Presse“. Darin, daß er noch immer nicht verhaftet worden ist, findet niemand etwas. Die sozialdemokratische Presse hofft höchstens, daß auch ihre Freunde eine so wohlwollende Beachtung finden mögen, wenn sie nicht wegen Meineids, sondern nur wegen irgend eines in der Hitze des politischen Kampfes gefallenen Wortes verfolgt werden. — In München sucht die Staatsanwaltschaft gegenwärtig, wie es heißt, nach Leuten aus der damaligen Freundschaft Eulenburgs, die sich aufgrund

---

Die dunkle Stunde.

Kriminal-Roman von Otto Hoecker.

43 Nebe verhielt sich indessen wortkarg; er machte nur die unumgänglichsten Mitteilungen und zog sich, sobald dies nur irgendwie tunlich war, nach einem leeren Plätzchen am Oberdeck zurück. Dort stand er lange Zeit und starrte in die gesänftigt wogenden Meereswellen nieder und folgte dem schießenden Flug der langbeschwingten weißschimmernden Seemöven. Er hatte alle Ursache dazu, sich froh und stolz zu fühlen. Die Andeutungen des Verbrechers hatten ihm all das, was bisher nur als dunkle Vermutung im Grunde seiner Seele gelebt hatte, zu sicherer Gewißheit werden lassen. Nun wußte er, warum er neulich bei der Beförderung übergangen und vonseiten des v. Maltitz alles angestrengt worden war, ihn aus dem Amte zu entfernen; man hatte seine Gegenwart drückend empfunden und ihn auf gute Manier los sein wollen.

— — — — — — — —

Arnold von Maltitz verlebte inzwischen einen guten Tag. Keine innere Stimme gab ihm Kunde von dem Ungewitter, daß sich über seinem Haupte zusammenbraute. Barg die Vergangenheit wirklich Kompromittierendes für ihn, so glaubte er es in deren dunklen Schoß jedenfalls gut und für immer begraben. Was wollte er im übrigen mehr. Hatte er nicht eine vorzügliche, gutbezahlte Position, um die ihn Hunderte beneideten? Allerdings, die Manihäer machten ihm den Kopf warm, aber schließlich hatte er nichts von ihnen zu fürchten, denn so klug waren sie alle, um zu begreifen, daß es in ihrem eigensten Interesse lag, ihn unangefochten im Besitze seiner Stellung zu belassen und ja nicht den Vorgesetzten mit Anzeigen zu bombardieren. Die machten ihm also keine bange Stunde, wenigstens augenblicklich nicht. Wie es später werden sollte, das wußte der junge Lebemann freilich selbst nicht, aber er war weit entfernt, sich den Kopf darum heiß zu machen. Da würde ihm schon ein freundlicher Zufall zu Hilfe kommen. Warum auch nicht? Er war ja ein patenter Kerl, besaß einen feudalen Namen, hatte weitreichende Familienverbindungen. Da mußte es ja komisch zugehen, landete er nicht früher oder später in dem sicheren Hafen einer reichen Heirat. Später natürlich, jetzt war er noch jung und wollte sein Leben genießen. Die Würde seines Amts brachte für ihn nicht allzuviel Bürde, wozu hatte man am Ende seine eingefuchsten Kommissare, um sie für sich arbeiten zu lassen. Da hatte er also Zeit in Fülle, die er möglichst angenehm totschlagen konnte. Wie er das anfangen sollte, darum war er wahrlich nicht verlegen. Da war gleich d'ese allerliebste Mathilde Nebe mit ihrer schwermütigen Schönheit, ein verd . . . niedlicher Käfer. Dann die Juno, seine neueste Ballbekanntschaft, Wie hieß sie nur gleich? Ihr Vater war zwar nur Schauspieler, sollte aber eine wahrhaftige Berühmtheit, jedenfalls aber was besonders Extraes in seinem Fache sein und Geld wie Heu verdienen. Fräulein Ella sollte sich „entlobt“ haben, also ganz modernes Weib, schneidige Toiletten übrigens, dabei liebenswürdig . . . das mußte sie von ihrer Alten haben, die war auch liebenswürdig, vielleicht 'n bischen zu sehr, sie war der seligen Martha Schwerdtlein gleich imstande, den Teufel selbst beim Worte zu halten. Immerhin lohnte es sich, einen Besuch zu machen und die Juno einmal am Tage anzuschauen. Mit der allerliebsten Mathilde traf es sich auch ganz gut, deren Vater war auf Urlaub, krabbelte irgendwo im Gebirge ihm Schweiße seines Angesichts umher und suchte Erholung. Ob er die finden würde? Hm, das stand bei ihm selbst, man brauchte ihn nicht gerade zum Gehen zu drängen, wenn er sich gefügig zeigte, schließlich war bis zu seiner Rückkunft viel Wasser ins Meer geflossen, und war er klug, so kam er nicht mehr auf diesen verwünschten Fall Nußbaumer zu sprechen, im andern Falle mußte man sich hinter den Abteilungschef stecken, der ja auch an dem Nichtwiederauftauchen des unliebsamen Falles interessiert war, und dann kam der unbequeme Kommissar einfach in die Wurst. Aber das waren Sorgen künftiger Tage, mit denen man sich jetzt nicht die Laune verderben brauchte, heute war beispielsweise ein lachender Frühlingstag, der grimme Winterunhold war endlich gegangen, vom blauen Himmel strahlte die Sonne und auf den Plätzen und Straßen wurden die herzigen Veilchen und die kapriziösen Maiglöckchen feilgeboten. Unterwegs erstand Maltitz einige dieser duftigen Blumengrüße und lenkte seine Schritte nach der Blumenstraße. Auf sein Klingeln an der Heinsdorfschen Wohnung wurde ihm von der stämmigen Köchin aufgetan; diese ließ ihn gar nicht erst zu Worte kommen, sondern erklärte, von der Herrschaft sei niemand zu Hause und sie wüßte auch nicht, wann jemand zurückkäme. Dann, als Maltitz sein Bedauern hierüber ausdrückte und seine Karte zurücklassen wollte, meinte das Mädchen, ja einmal nachsehen zu können, es sei vielleicht doch jemand da. Dies war auch tatsächlich der Fall; gleich darauf kam die Köchin wieder herausgestürmt und nötigte den Besucher in den Salon. Der Herr sei in der Probe, berichtete sie, aber das Fräulein würde gleich kommen und die Madam' auch, er sollte nur warten.

In dem Salon sah es piekfein aus. Möbeln im Empirestil, teure Portieren und Teppiche, große Ölgemälde in kostbaren Rahmen an den Wänden; alles freilich noch nicht eingewohnt, noch nagelneu, wie eben vom Dekorateur erst hergerichtet. Vermutlich eine neue Saloneinrichtung, die frühere mochte altmodisch geworden sein; jedenfalls hatte der Künstler tief ins Portemonnaie greifen müssen; er mußte viel Geld verdienen, vielleicht war auch ein rundes Privatvermögen da; Maltitz betrachtete sein Ebenbild in dem deckenhohen Pfeilerspiegel und strich unternehmend den aufstrebenden Schnurrbart.

der Riedelschen Aussagen in der gleichen Weise schuldig gemacht haben sollen.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund**, 7. Mai. (Im Kanal gefunden.) Heute vormittag wurde im Kanal die Leiche eines etwa 40jährigen unbekannten Mannes gefunden, die schon lange Zeit im Wasser gelegen hat. Die Taschen waren mit Steinen gefüllt. Am Genick und an der Stirn befanden sich mehrere Wunden. Ob ein Verbrechen oder Selbstmord vorliegt, ist nicht ersichtlich.

* **Plettenberg**, 7. Mai. Ein Reisender aus Gießen, der von hier **im Auto** nach Siegen fuhr, ließ ein von der Arbeit heimkehrendes Mädchen mitfahren. Unterwegs wurde der Mensch zudringlich und griff das Mädchen in unsittlicher Absicht an. Dieses schrie laut um Hilfe, worauf herbeieilende Leute das Auto verfolgten. Da es schnell davon raste, sagte man dem Streckenwärter auf der nächsten Blockstation Bescheid, dieser ließ den Eisenbahntelegraphen zum nächsten Block spielen und hier wurde schleunigst die Wegeschranke niedergelassen, so daß der Verbrecher in der Falle saß. Er wurde von den herbeieilenden Leuten so lange festgehalten, bis er durch einen Polizeibeamten abgeführt werden konnte.

* **Gevelsberg**, 7. Mai. (Leichenfund.) Am Samstag abend fanden Kinder im Asker Wald die Leiche des Gelegenheitsarbeiters Gedtkamp. Nach ärztlicher Ansicht ist der Tod des G., der dem Trunke ergeben war, schon vor längerer Zeit eingetreten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er in einer der letzten kalten Nächte erfroren ist. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt und in die Leichenhalle gebracht.

* **Duisburg**, 7. Mai. Die Pläne zum **neuen Rheinbrückenprojekt** sind nahezu fertig. Der Hauptbogen wird 127 Meter Spannweite haben. Die Brücke wird unterhalb des Hafens der Zeche „Rheinpreußen" angelegt werden und fünf Meter höher liegen, als die jetzige. Vier Gleise werden über die Brücke gelegt werden. Man rechnet damit, die neue Verbindung etwa 1912 oder 1913 dem Verkehr zu übergeben.

* **Remscheid**, 7. Mai. (Böser Irrtum.) Ein hiesiger Hausbesitzer hatte ein Logis weitervermietet, ohne den bisherigen Inhaber der Wohnung zu kündigen. Der Irrtum — wir nehmen wenigstens an, daß ein solcher vorliegt — stellte sich erst heraus, als der neue Mieter mit seinem Möbelwagen angerückt kam. Dem betreffenden Hauswirt dürfte die verhängnisvolle Gedankenschwäche teuer zu stehen kommen.

* **Steele**, 7. Mai. **(Ein Kampf um die Maid mit der Mistgabel.)** Die bei dem Landwirt W. bediensteten Knechte E. und S. waren in Liebe entbrannt und buhlten beide um die Gunst der auf demselben Hofe dienenden Magd. Als E. nun sah, daß S. begünstigt wurde, griff er in einem Anfall wilder Eifersucht zur Mistgabel, stach damit auf S. ein und verwundete ihn schwer. Das Ende war, daß S. ins Krankenhaus, E. ins Speckkämmerchen kam.

* **Krefeld**, 7. Mai. Heute nachmittag ist hier im 88. Lebensjahre der **Geh. Justizrat Hundt** gestorben. Er war der älteste amtierende deutsche Notar, der bis vor wenigen Wochen noch seines Amtes gewaltet hat. Er war seit dem Jahre 1863 **Notar in Krefeld** und konnte im Jahre 1903 sein diamantenes Dienstjubiläum feiern, bei welcher Gelegenheit ihm der Rote Adlerorden mit der Schleife verliehen wurde.

Buntes Allerlei.

Die dankbaren Droschkenkutscher. Dankbarkeit ist selten, daß sie aber noch nicht ganz ausgestorben ist, beweist eine Anzeige in einem Dresdener Blatte. Es heißt dort: Am 30. April verschied Herr Privatus Hermann Jentzsch. In ihm verlieren wir einen treuen, guten Fahrgast und bewahren ihm jederzeit ein ehrendes Andenken. Dresden, den 1. Mai. Die Dresdener Droschkenkutscher der ersten und zweiten Klasse.

Lustmord. Die 16jährige Tochter eines angesehenen Landwirtes aus Rabotrath bei Eupen wurde seit Donnerstag vermißt. Gendarmen erhielten Auftrag, die Gegend mit Spürhunden abzusuchen. Am Montag fanden sie die Leiche des jungen Mädchens 25 Minuten von der elterlichen Wohnung entfernt mit einem Knebel im Munde auf. Es wurde Lustmord konstatiert. Man nimmt an, daß der Täter einer der aus Belgien ausgewiesenen Deutschen ist, die jeden Montag und Donnerstag über die Grenze gebracht werden und dann die Gegend eine Weile unsicher machen.

Erdbeben auf Sizilien. In Santa Venerina auf Sizilien wurde eine starke Erderschütterung wahrgenommen. Mehrere Häuser haben Sprünge bekommen, doch ist keins vom Einsturz bedroht.

Durch eine vorzeitig explodierte Granate wurden sechs Kanoniere bei einer Schießübung in Paperne in der Schweiz erheblich verletzt.

Wie ein Reisender sein soll. In einer der letzten Nummern des N. Wiener Tagebl. findet sich das folgende auffallend gedruckte Inserat: „Reisender, redegewandt, frech (!), arrogant und rücksichtslos, wird mit hohem Einkommen für dauernden Jahresposten für Wien, erste Firma, aufgenommen. Offerten usw." — Ebenso sprechend ist folgende Anzeige im Wiesbadener Tagebl.: „Der Kaiser kommt!!! Die Barttracht Sr. Majestät ist nicht mehr steil nach oben gerichtet, sondern mehr seitwärts mit gebogener Spitze. Meine geehrten Herren und Patrioten, wenn Sie diese Barttracht erreichen wollen, kaufen Sie eine Tuber Kaiser-Bartkreme für 40 Pfg. bei Hoffriseur . . ."

Dies und das.

Rückgang der Geburten. Wie in Frankreich, so hat in Deutschland in den letzten Jahren ein Rückgang der Geburten stattgefunden. Freilich ist er noch nicht so groß, wie jenseits der Vogesen, und andererseits hat die Sterblichkeit nicht unerheblich nachgelassen, so daß immer noch eine ziemlich kräftige Bevölkerungsvermehrung zu verzeichnen ist. Der Rückgang der Geburten ist zweifellos auf die verteuerte Lebenshaltung zurückzuführen. Ein aus ärztlichen Kreisen stammender Artikel der Voss. Ztg. beschäftigt sich eingehend damit. Hier die nachstehenden Stellen daraus: „Vielfältige Erfahrungen haben ergeben, daß je länger die einzelnen Kinder gestillt werden, umso größer die zeitlichen Zwischenräume zwischen den einzelnen Geburten sind. Sehr genaue Beobachtungen haben weiter ergeben, daß die Säuglingssterblichkeit in den Familien der Armen kaum größer ist, als in denen der Reichen, wenn die Mütter die Kinder selbst nähren. Nur bei künstlicher Ernährung ist die Säuglingssterblichkeit bei den Armen so erschreckend viel größer als bei den Reichen . . . Da mehr als 90 v. H. der Bevölkerung den unbemittelten Volkskreisen angehören, so liegt eine große Gefahr für den Staat in einer noch weitergehenden willkürlichen Beschränkung der Kinderzahl. Dieser vorzubeugen, genügt es nicht, daß der Landesfürst stets einwilligt, beim siebenten Knaben Pate zu stehen. Dazu gehören ernstere Mittel, an erster Stelle eine Mutterschaftsversicherung."

Prämiierung nützlicher Erfindungen. Für das abgelaufene Etatsjahr haben aus dem im Etat der Staats-Eisenbahnverwaltung zur Prämiierung nützlicher Erfindungen vorgesehenen Mittel 38 Beamten und Arbeitern der Eisenbahnverwaltungen Belohnungen im Gesamtbetrage von 20 000 Mark für Erfindungen und Verbesserungen, die zur Erhöhung der Betriebssicherheit oder in wirtschaftlicher Beziehung von Bedeutung sind, wie der Reichsanzeiger bekannt gibt, bewilligt werden können.

Eine Meineidsbande. Ein Prozeß, wie er glücklicherweise sehr selten ist, spielt sich zurzeit vor dem Leipziger Schwurgericht ab. Angeklagt ist eine ganze Bande von Meineidigen, 19 Personen, denen 39 Meineide und 34 Fälle der Verleitung zum Meineid zur Last gelegt werden. Der Hauptangeklagte ist ein Agent namens Reichert, der von Betrug lebte. Er entnahm Waren aller Art, ohne sie zu bezahlen, ließ aber, wenn er verklagt wurde, das Gegenteil beschwören. Viele Geschäftsleute sind auf diese Weise um zumteil bedeutende Summen betrogen worden. Kautionsschwindeleien, Hypothekenschiebungen, Wechselfälschungen und sogar gemeine Diebstähle belasten das Schuldkonto der Bande noch mehr.

Was man sich erzählt.

Franz Josef und der Treiber. Aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef beginnen die österreichisch-ungarischen Blätter schon jetzt allerlei „Züge" aus dem Leben des Monarchen zu veröffentlichen, die bis zum Tage der Thronbesteigung wohl zur Lawine anschwellen werden. Ein nettes Histörchen veröffentlicht jetzt u. a. im „Neuen Pester Journal" ein gewisser Aulinus. Es lautet: „In Ischl (oder Ebensee) soll der Kaiser auf den Jagdständen sich des fröhlichsten Gelächters seines Lebens erfreut haben. Ein Treiber in den Bergen signalisierte, selbst vom Fieber der Jagd angesteckt, jenseits der nächsten Schlucht einen kapitalen Gemsbock. „Durt, durt! Aber schiaßens, Majestät! Sakra! Warum schiaßens denn nöt?" Der Kaiser, der den Bock noch nicht sah, legte an, aber zu spät. Das Wild sprang, noch ehe der Jäger losdrücken konnte, von dem Plateau zurück. Der Treiber stieß einen Fluch aus und geberdete sich verzweifelt. Der allerhöchste Herr, wie um ihn zu beruhigen, behielt das Gewehr an der Wange und sagte: „Ruhig! Er wird vielleicht wieder zum Vorschein kommen." — „Ja, — malen wird er Ihnen was, Majestät!" schrie der gekränkte Landbewohner. Ich bemerke dabei, daß ich für die wörtliche Wahrheit der Geschichte nicht eintreten kann; besonders für das Wort „malen" nicht.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton u. verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate u. Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Bekantmachung. 3105

Nach Vorschrift des § 65 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird hierdurch zur Nachricht für die Steuerpflichtigen bekannt gegeben, daß für das Jahr 1908 in der Stadt Schwerte

240 pCt. der Staats-Einkommensteuer einschließl. der fingiert veranlagten Einkommensteuer,
265 pCt. der staatlich veranlagten Grundsteuer,
265 pCt. der staatlich veranlagten Gebäudesteuer,
265 pCt. der staatlich veranlagten Gewerbesteuer u.
100 pCt. der Betriebssteuer

zur Hebung gelangen.

Die Steuerpflichtigen werden aufgefordert, die zu entrichtenden Kommunalsteuern in den auf den Steuerzetteln angegebenen Hebeterminen bei der hiesigen Stadtkasse einzuzahlen.

Die nicht zur Einzahlung gelangten Beträge werden im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens beigetrieben.

Einsprüche gegen die Heranziehung (Veranlagung) zu den Kommunalsteuern sind bei Vermeidung des Verlustes des Rechtsmittels binnen einer Frist von vier Wochen, vom Tage der Veröffentlichung an gerechnet, bei uns anzubringen.

Schwerte, den 6. Mai 1908.

Der Magistrat:
Rohrmann.

Die dunkle Stunde.

Kriminal-Roman von **Otto Hoecker.**

14 Hm, wenn sich's lohnte, war er gar nicht abgeneigt, des Künstlers Tochter zur Frau v. Maltitz zu machen; man konnte ja einmal vorsichtig sondieren und unter der Hand nach dem Stande der Finanzen sich erkundigen.

Er wurde in seinen Betrachtungen durch den geräuschvoll vollzogenen Eintritt Frau Heinsdorf unterbrochen; diesmal befand sich die Dame im schwarzen Seidenkleid, ihr Haar war sorgfältig frisiert, und sie erschien wirklich stattlich. Mit stolzem Wohlgefallen ließ Frau Marie ihren Blick in dem so stilvollen Salon umherschweifen, der sah freilich anders aus, wie die frühere „gute Stube", die vor Wochenfrist in der Pfandkammer versteigert worden war. Daß der Salon auf Abzahlung gekauft worden war, sah man ihm freilich nicht an.

Maltitz gegenüber war sie ganz Liebenswürdigkeit, frohe sprühende Laune, wie nur eine Dame aus den glücklichen besitzenden Kreisen, die in ihrem vornehmen, gastfreundlichen Heim die Honneurs mit natürlicher Würde macht. Die mitgebrachten Blumen waren entzückend, Herr v. Maltitz war wirklich zu reizend, ja, man fühlte den echten Kavalier doch gleich heraus. Ihr Mädel hatte ihr viel Liebes von dem charmanten Herrn erzählt, er sollte sie auf dem letzten Balle geradezu entzückend unterhalten haben; das wollte aus Ellas Munde viel heißen, denn ihre Tochter war wählerisch, anspruchsvoll. „Lieber Himmel, das ist bei solch jungem Blut natürlich. Ella ist geistvoll, viel umschwärmt, halten Sie es der mütterlichen Eitelkeit zugute, wenn ich dies bei ihren reichen Vorzügen nur natürlich finde. Niemand weiß so gut wie ich, was alles in dem Mädel steckt. Das einzige Herzeleid für mich war ihre Verlobung mit diesem . . . diesem gewöhnlichen Menschen. Aber ich habe mit meiner Abneigung recht behalten, Ella war zu schade für ihn. Sie haben vermutlich von dem lächerlichen Gerede gehört, das sich an den Bruch geknüpft hat, wir sollten die Verlobung aufgehoben haben, weil er sein Vermögen verloren hat . . . wer uns kennt, weiß, daß wir über derartigen Klatsch erhaben dastehen, unsere Tochter ist glücklicherweise nicht auf einen reichen Mann angewiesen . . da waren Charaktermängel in diesem Menschen, die das Lebensglück unseres Kindes bedrohten. So lieb wie wir sie haben, wie mußten doch ein Machtwort sprechen . . . immerhin hat der leidige Zwischenfall das arme Kind recht angegriffen, sie hat ein so weiches, hingebendes Herz, so ganz geschaffen, einen Mann von Charakter und Instinktion zu beglücken — aber da kommt sie schon selbst — halten Sie mir zugute, wenn mein mütterlicher Stolz mich fortriß — ja, lache nur, Mädel, kannst es immerhin hören, wie stolz Deine Mutter auf Dich ist." — Sie hatte sich erhoben und rauschte nun auf ihre Tochter zu, mit beiden Armen diese an sich ziehend. Es war ein schönes, wirkungsvolles Bild, das Mutter und Tochter darboten; die reine Familien-Idylle mit einem Stich ins Rührende, wie Maltitz dachte. Er sprang auf und brachte auch bei Ella seine Blumengabe an. Wie überrascht und entzückt das Mädel tat, und wie wohl erzogen sie war, wie sie den nach Aussage ihrer Mutter doch in ihrem Seelengrunde wühlenden Schmerz herber Enttäuschungspein unter silbernem Lachen zu verbergen verstand. Wie sie plaudern konnte, so beweglich und voll sprudelnder, köstlicher Laune. Der vielgewandte Maltitz kam kaum zu Worte in diesem Sprühregen geistvoll neckischen Geplänkels. Er blieb länger, als er ursprünglich beabsichtigt hatte, und als er endlich ging und die ihm liebenswürdig unbefangen hingestreckte warme Mädchenhand ergriff, da schmeichelte es seiner Eigenliebe gewaltig, als er einen leisen Druck zu verspüren glaubte, der eine unausgesprochene Einladung, bald und recht oft wiederzukehren, zu enthalten schien. Frau Heinsdorf nahm kein Blatt vor dem Mund; sie schätzte sich nach ihrer wortreichen Versicherung glücklich, Herrn v. Maltitz recht, recht bald unter ihren abendlichen Gästen begrüßen zu dürfen, die ganz zwanglos kamen und blieben, mit einem Butterbrot, etwas Unterhaltung und Musik vorlieb nahmen, ganz im Rahmen einer gutbürgerlichen Hausführung.

Maltitz fühlte sich förmlich gehoben, als er die Blumenstraße wieder entlang schritt. Er hatte unzweifelhaft Eindruck auf Ella Heinsdorf gemacht und auch der alten Dame vorzüglich gefallen; hm, man wußte nicht was sich daraus entwickeln konnte, natürlich kam da nur etwas Ernstliches in Frage, denn diese stolze, junonische Ella war klug — sicherlich viel klüger, als zum Beispiel die naive, taufrisch-schöne Mathilde Nebe, in deren Augen lag so viel schwärmerische Sehnsucht, so heißes Liebesverlangen, so große Bereitwilligkeit, den Schwüren des geliebten Mannes ganz zu vertrauen, um sich auf alles zu vergessen.

Es war just die rechte Zeit, auch einmal in der Nebeschen Wohnung vorzusprechen. Um einen Einführungsgrund war Maltitz nicht verlegen; beim nächsten Blumenhändler kaufte er wieder duftige Frühlingssträuße, diesmal drei, denn Mutter und Schwester sollten doch auch etwas bekommen.

Behaglich lehnte sich Maltitz in die herbeigewinkte Droschke zurück und ließ sich nach dem Wohnhause des Kommissars fahren.

Frau Nebe machte ihm selbst die Korridortüre auf. Sie öffnete weit die Augen, als sie den Besucher erkannte. — „Sie sind es, Herr v. Maltitz? Ei, das ist ja eine große Ehre! Das hätte ich mir nicht träumen lassen, hatten ja schon lange nicht mehr das Vergnügen."

Maltitz brachte eine gut klingende Ausrede hervor und fragte dann nach den jungen Damen und ob sein Besuch nicht lästig fallen würde.